

## INTERVIEW | DEFIZITE IN DER DESIGNER-AUSBILDUNG

Bianca Seidel, Düsseldorf, ist anerkannter Gründungscoach für selbständige Designer. Sie ist auch Initiatorin und Managerin des erfolgreichen interdisziplinären Designertreff Düsseldorf. Das Interview führte Mara Michel, Geschäftsführerin des VDMD.



BIANCA SEIDEL | VDMD-MITGLIED,  
BIANCA SEIDEL CONSULTING



MARA MICHEL  
GESCHÄFTSFÜHRERIN VDMD

**MARA MICHEL:** Frau Seidel, wie kamen Sie darauf, Seminare für Designer in der Existenzgründung anzubieten?

**BIANCA SEIDEL:** Trotz der Tatsache, dass nur ca. 10% der Mode- und Industriedesigner nach ihrem Studium eine Chance auf eine Festanstellung in der Industrie haben und deshalb aus der Not heraus zu Gründern werden, wird während der Ausbildung so gut wie kein Augenmerk auf die unternehmerische Ausbildung gegeben. Wörter wie Businessplan, Finanzplan, Liquiditäts- und Rentabilitätsplanung sind weitgehend unbekannt. Ebenso das Wort »Freelancer«. Die Ernüchterung kommt erst nach dem Studium. Es wird nicht gelehrt, dass ein Freelancer ebenfalls ein Unternehmer ist, der sich einen Businessplan zur Umsetzung seiner Geschäftsidee erstellen sollte.

**MARA MICHEL:** Kennen Sie Gründe, weshalb diese notwendigen Vorbereitungen auf das Berufsleben nicht gelehrt werden in den Schulen?

**BIANCA SEIDEL:** Teilweise liegt es an der Ignoranz der Verantwortlichen, die die Studieninhalte allein auf Design ausrichten. Teilweise liegt es an den nicht verfügbaren Budgets, um externe Referenten zu diesen Themen zu honorieren.

**MARA MICHEL:** Welche Konsequenzen haben diese Lehrdefizite für die Absolventen?

**BIANCA SEIDEL:** Mangelnde Vorbereitung auf die Selbstständigkeit bereits während der Ausbildung/Studiums. Dabei fehlen dem Absolventen auch jegliche Hinweise auf staatlich geförderte Darlehen, Vorgehensweise zur Gründung eines Unternehmens, geförderte Coachings, etc. Oftmals wird vorschnell ein Unternehmen gegründet, staatlich geförderte Darlehen werden aus purer Unwissenheit nicht in Anspruch genommen. Liquiditätsgenpässe entstehen nach kürzester Zeit und der Gründer / sprich Designer taucht nicht einmal mehr in den Statistiken der Kreativwirtschaftsberichte auf, da er in der Regel unter dem einkommenssteuerpflichtigen Gewinn liegt und daher steuerlich nicht erfasst wird. Über Wasser kann er sich nur durch Jobhopping halten (Kellnern, Taxifahren, ...).

**MARA MICHEL:** Welche Konsequenzen müssen gezogen werden für die Zukunft unserer nachrückenden Designer?

**BIANCA SEIDEL:** Erstens: Bildungseinrichtungen sollten dazu verpflichtet werden unternehmerisches Denken zu lehren. Das ist Vorbereitung auf die Zukunft der Absolventen. Zweitens: Strengere Reglements für die Eröffnung von neuen Schulen, dies gilt insbesondere für Privatschulen, die rein wirtschaftlich orientiert sind und Designer im Überfluss »produzieren«, um sie nachher einer Realität auszusetzen, die mehr als ernüchternd ist. Drittens: Strengere Kontrollen der Lehrpläne und Prüfungen

**MARA MICHEL:** Was können wir als berufsständische Organisation VDMD dafür tun?

**BIANCA SEIDEL:** Der VDMD könnte sich zusammen mit dem IDD auf politischer Ebene dafür einsetzen, dass in den Ländern Fördermittel bereitgestellt werden, die für Weiterbildungsmaßnahmen an Hochschulen genutzt werden können. So könnten externe Dozenten, bzw. Coaches für die Weiterbildung in Sachen Businessplanung und Unternehmensgründung in die Schulen geholt werden. Beispiel Baden-Württemberg: Dort übernimmt das Land, nach Antragstellung durch die Hochschule, 50% der Kosten für externe Coaches.

**MARA MICHEL:** Welche Anregungen haben Sie darüber hinaus?

**BIANCA SEIDEL:** Da Kreative oftmals mit den Bereichen Vertrieb und betriebswirtschaftlichen Planen überfordert sind, sollte die Unternehmensform der seit 2006 deutlich vereinfachten Genossenschaftsbildung deutlich stärker forciert werden. Es könnten Plattformen errichtet werden, bei denen sich Menschen mit unterschiedlichen Schwerpunkten (z.B. Modedesigner, Vertriebler, Betriebswirt) registrieren können und dann zusammengeführt werden. Dafür könnte man Genossenschaftscoaches einsetzen. Also Berater, die sich auf das Thema Genossenschaftsgründung spezialisiert haben und Unternehmer, die eine Genossenschaft gründen möchten, langfristig begleiten.

**MARA MICHEL:** Das heißt, wenn wir den Nachwuchs stärken wollen, müssen wir neue Formen der Zusammenarbeit und Vernetzung unterstützen und anschieben?

**BIANCA SEIDEL:** Würde man dieser Unternehmensform deutlich mehr Beachtung schenken, könnte man dem Motto »Stärken stärken« wirklich gerecht werden. Der Vorteil der Genossenschaft gegenüber anderen Rechtsformen wie der GmbH ist, dass die Akteure selbständig bleiben.

**MARA MICHEL:** Herzlichen Dank für das informative Gespräch.